

HEIKE ACHNER



ÄRZTE

IN DER ANTIKE



PHILIPP
VON ZABERN
MAINZ

Heike Achner

ÄRZTE IN DER ANTIKE

Heike Achner

ÄRZTE IN DER ANTIKE



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ

168 Seiten mit 33 Farb- und 2 Schwarzweißabbildungen

Umschlagabbildung: Medizinische Instrumente aus Pompeji.
Archäologisches Nationalmuseum, Neapel. Foto: akg-images/Nimatallah (vgl. Abb. 27)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie unter:
www.zabern.de

© 2009 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN: 978-3-8053-4058-8

Gestaltung: Vollinhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Lektorat: Andrea Rottloff, Gersthofen

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses
Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen
oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed in Germany by Philipp von Zabern
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

INHALT

EINFÜHRUNG	8
GRIECHENLAND	9
Machaon – der Kriegerarzt	9
Asklepiosmedizin – Heilung im Schlaf	10
Asklepios – der Arzt, den Zeus tötete	12
Die Philosophenärzte – Wer bin ich? Wie soll ich leben?	16
Demokedes von Kroton – der Abenteurer	17
Empedokles von Akragas – Wunderheiler und Seuchenarzt	19
Räucherungen – der Atem der Götter	21
Hippokrates – der Wissenschaftler	22
Knidos und Kos – die Rivalen	26
Apollonides von Kos – der Liebhaber	27
Das Corpus Hippocraticum – Schriften (nicht nur) von Hippokrates	27
Gesundheitspflege – vorbeugen statt heilen	30
Diokles von Karystos – der jüngere Hippokrates	36
Moderne Gesundheitspflege – Was gibt es Neues seit der Antike?	38
Herophilos von Chalkedon – Anatom und Physiologe	42
Alexandria – die Weltstadt	42
Erasistratos von Keos – der Arzt, der über Leichen ging	43
Sektionen – Ethos gegen Forschergeist	44
ETRUSKER	47
ROM	50
Archagathos – der Schlächter	50
Die Ausbildung der Ärzte – jeder, wie er will	50
Ärzteschulen in Rom – viele Ärzte, viele Theorien	52
Asklepiades von Prusa – der Kaltwasserheiler	54

Bäderwesen und Heilbäder – Hygiene, Heilung und soziales Leben	55
Antonius Musa – der antike „Kneipp“	58
Galen von Pergamon – Polemiker und genialer Arzt	61
Viersäftelehre/Humoralpathologie – von Blut, Schleim und Galle	66
Ausleitungsverfahren gestern und heute – das Übel der Säfte	68
Stertinius Xenophon – der Kaisermörder(?)	73
Spezialisten in der Antike – geldgierige Scharlatane oder hoch spezialisierte Fachärzte?	74
Aretaios von Kappadokien – der Diabetologe	75
Arztgräber – Ärzte für die Ewigkeit	78
Dioskurides – der Kräuterpapst	79
Krateuas – der malende Wurzelschneider	83
Phytotherapie – Heilen mit Kräutern	84
Phytotherapie heute	88
Scribonius Largus – der Humanitäre	89
Rufus von Ephesos – der Mitleidige	91
Militärärzte – Krieger und Heiler	93
Theodoros Priscianus – der Methodiker	96
Das Instrumentarium – modernes Design	97
Caelius Aurelianus – der Diagnostiker	102

VON ABTREIBUNG BIS ZAHNHEILKUNDE 103

Abtreibung und Empfängnisverhütung – das Ungeborene hat keinen Rechtsschutz	103
Aphrodisiaka – die Kräuter und Gewürze der Aphrodite	107
Theophrast von Eresos – der Botaniker	110
Ärztinnen – ebenbürtige Kolleginnen	112
Marcellus Empiricus – der Gallier	113
„Drecksapotheke“ – ekelerregend und gesundheitsschädlich	114
Epilepsie – die heilige (?) Krankheit	115
Eudemos – der Giftmischer?	118
Geburt und Kinderkrankheiten – Freuden und Sorgen	118
Soranos von Ephesos – der Gynäkologe	120
Geschlechtskrankheiten – in der Antike (k)ein Thema	122
Oreibasios – der Heide	124
Nichtärztliche Heilkundige – Trainer, Masseur und Hebammen	126

Aristoteles – Philosoph und Naturforscher	128
Cato – der Starsinnige	129
Plinius der Ältere – der Traditionelle	131
Öffentliches Gesundheits- und Ärzteswesen – privilegierte Ärzte	134
Celsus – der Gelehrte	139
Seuchen im Altertum – eine Strafe der Götter?	140
Starstich – eine Nadel gegen den grauen Star	144
Tierheilkunde – Veterinär, ein Beruf mit Zukunft	146
Apsyrtos – der Briefeschreiber	147
Pelagonius – Tierarzt der Vornehmen	148
Vegetius – der Militär	149
Columella – der Landwirt	152
Trepanation – Hirnoperation in der Antike	153
Zahnheilkunde – ein schmerzvolles Thema	161
TRADITIONELLE EUROPÄISCHE MEDIZIN	165
ANHANG	167
Weiterführende Literatur	167
Abbildungsnachweis	168
Adresse der Autorin	168

EINFÜHRUNG

Krankheit, Leiden und Tod bestimmten auch in der griechisch-römischen Antike den Alltag der Menschen. Wie in allen Kulturen gab es Heilkundige, aber die Medizin als eigenständige Wissenschaft bildete sich erst nach und nach heraus. Nebeneinander existierten die Tempelmedizin des Asklepioskultes mit ihren glanzvollen Heiligtümern, die häufig von Aberglauben und Magie geprägte Volksmedizin und die wissenschaftliche Medizin, durchdrungen von philosophischem Gedankengut. Zur Zeitenwende hin entwickelte sich zunehmend ein Spezialistentum und die unterschiedlichsten medizinischen Strömungen formten sich aus.

In diesem Buch geht es um Ärzte und Ärztinnen sowie um medizinisch gebildete Laien mit ihren unterschiedlichen Lebenswegen und um die Medizin ihrer Zeit. Manchmal erscheint uns diese Medizin merkwürdig fremd, ab und an auch grausam, und dann wieder so vertraut und bekannt, dass man nicht glauben mag, dass inzwischen zwei Jahrtausende vergangen sind. Selbst die ethischen und moralischen Grundsätze vieler antiker Ärzte lassen uns heute staunen. Dieses Buch sei diesen hervorragenden Medizinern gewidmet, die durch ihre Heilkunst, ihren wachen Verstand und ihr Mitleid vielen ihrer Zeitgenossen das Leben ein bisschen einfacher gemacht und ihr Leiden verringert haben.

GRIECHENLAND

Machaon – der Kriegerarzt

Machaon war ein Sohn des berühmten Arztes und thessalischen Königs Asklepios. Mit seinem Bruder Podaleirios diente der Prinz als Arzt und Krieger im Heer der Griechen vor Troja. Homer berichtet, wie der junge Heerführer eine Pfeilwunde des Menelaos behandelte. Er entfernte die Pfeilspitze, saugte die Wunde aus und legte ein Heilmittel auf die Verletzung. Das waren die vorrangigen Aufgaben eines Arztes in homerischer Zeit (8. Jh. v. Chr.) – Entfernung von Fremdkörpern, Säuberung der Wunde, Blutstillung, Verbände anlegen und Schmerzlinderung. Von magischen Praktiken ist nichts überliefert, sie scheinen keine Rolle gespielt zu haben. Als die Pest im Lager der Griechen ausbrach, waren keine Ärzte involviert. Die Pest sandte der erzürnte Apollon, sie war also gottgesandt. Die Menschen waren der Gnade der Götter hilflos ausgeliefert. Auch innere Erkrankungen gehörten nicht zum Behandlungsspektrum der homerischen Ärzte, sie waren ausschließlich Wundärzte. Allerdings scheint es Hinweise zu geben, dass Machaons heilkundiger Bruder Podaleirios ein guter Diagnostiker innerer Erkrankungen gewesen ist. Er war es auch, der den Wahnsinn des Ajax zuerst erkannte. Diese Textstellen sind jedoch umstritten.

Die anatomischen Kenntnisse dieser Zeit stammten in erster Linie aus Beobachtungen, die man an Verwundeten machte. Die Beschreibungen der Verletzungen bei Homer sind detailliert und kenntnisreich. So berichtet der Dichter von einer Hirnverletzung, die sich ein Krieger im Kampf zuzog: Idomeneus traf mit seiner Lanze den Mund des Erymas. Die Spitze der Lanze drang bis zum Gehirn vor und durchbrach dabei die Knochen, die das Gehirn schützen. Alle Zähne lösten sich, und das Blut drang in die Augen. Auch aus dem Mund und den Nasenöffnungen trat Blut heraus. Oder auch die Beschreibung der Verwundung des Aeneas (Abb. 4): Ein zackiger Stein traf den Helden unterhalb der Flanke, und zwar an jener Stelle, die als Gelenkpfanne bezeichnet wird, wo der Oberschenkel in den Hüftknochen eingepasst ist. Der Knochen war gebrochen, die beiden Sehnen durchtrennt, und der raue Stein zerfetzte die Haut. Er wurde ohnmächtig.

Sicher war es nicht allgemein üblich, dass Ärzte auch Kämpfer waren. Aber Machaon war königlichen Geblüts und ein Heerführer. Für ihn, wie auch für seinen Bruder Podaleirios war das Kämpfen selbstverständlich. Es ist die Zeit, in der Ärzte meist aus adligem Haus stammten.

Auch untereinander versorgten die Krieger ihre Wunden. Von Achilleus (Abb. 1) wissen wir, dass er die Heilkunst ebenfalls bei Cheiron, dem sanftmütigen, weisen Kentauren erlernt hatte, wie viele der griechischen Helden und wie auch Machaons Vater Asklepios. Und auch Achilleus' Freund und Gefährte Patroklos war in der Heilkunde bewandert.

Ärzte genossen hohes Ansehen. Als Machaon in der Schlacht an der rechten Schulter verwundet wurde, waren die Griechenfürsten höchst besorgt um ihn, denn wie ein Vers des Homer sagt: „Ein heilender Mann wiegt viele andere auf“.

Asklepiosmedizin – Heilung im Schlaf

Im Verlauf des 6. Jhs. v. Chr. breitete sich der Kult um den Heilgott Asklepios allmählich aus. Im 4. Jh. v. Chr. war er bereits im gesamten Mittelmeerraum mit Ausläufern in das gallisch-germanische Gebiet vertreten. Vermutlich ging der Kult von Epidauros (Abb. 2) aus, dem äl-

testen und berühmtesten uns bekannten Asklepios-Heiligtum. Angeblich wurde Asklepios hier geboren.

Aufgrund einer verheerenden Seuche bat Rom im Jahr 293 v. Chr. im Heiligtum von Epidauros um Hilfe. Die Priester gaben den römischen Gesandten eine



Abb. 1: Achilles verbindet den Arm seines verwundeten Freundes Patroklos vor Troja. Innenbild einer Trinkschale des griechischen Töpfers Sosias, aus Vulci, um 500 v. Chr. Dies ist eine der ältesten Darstellungen der griechischen Wundheilkunde. Patroklos war vor Troja auch als Heiler tätig. Hier benötigt er allerdings selbst Hilfe. Die griechischen und trojanischen Helden verarzten sich oft gegenseitig. Staatliche Museen zu Berlin – Antikensammlung.



Abb. 2: Epidauros, Tempel des Asklepios. Epidauros war mit seinem Asklepios-Heiligtum einer der bedeutendsten und ältesten Kurorte der Antike. Die erste Kultstätte, zunächst noch für den Asklepios-Vater Apollon, stammt aus dem 7. Jh. v. Chr.

der heiligen Aesculap-Nattern mit. Kaum in Rom angekommen, glitt die Schlange in den Tiber und ließ sich auf der Tiberinsel nieder. Hier entstand das erste römische Asklepiosheiligtum. Man gab der Insel die Form eines Schiffes und nannte den neuen Gott Aesculapius. In der Kaiserzeit wurde die Insel mehr und mehr zu einer Anlaufstelle für die Ärmsten der Armen. Arbeitsunfähige Sklaven wurden hier in solchen Massen ausgesetzt, dass Kaiser Claudius (reg. 41–54 n. Chr.) sich gezwungen sah, ein Gesetz zu erlassen, wonach jeder Sklave, der auf der Tiberinsel ausgesetzt wurde, frei war. Die begüterteren Römer mieden im Allgemeinen

das Heiligtum auf der Insel und zogen die griechischen Heiltempel vor.

Doch wie kann man sich die Heilkunde in den Tempeln des Asklepios vorstellen? Es gab dort keine Ärzte im eigentlichen Sinn, sondern lediglich Priester des Heilgottes. Jeder Heilungssuchende war willkommen, auch diejenigen, die als unheilbar galten und bei denen die Ärzte eine Behandlung abgelehnt hatten. Es galt nur das Gebot, dass Sterbende und Gebärende sich dem Heiligtum fernzuhalten hatten.

Die Tempel standen in den meisten Fällen an Orten, die als besonders gesund galten und über Quellen mit frischem

Asklepios – der Arzt, den Zeus tötete

Zum ersten Mal begegnet uns Asklepios (Abb. 3) bei Homer. Während des trojanischen Krieges dienten die Helden Machaon und Podaleirios als Krieger und Ärzte im griechischen Heer. Sie waren Söhne des thessalischen Königs Asklepios, der sie die Heilkunst gelehrt hatte. Erst in späteren Jahrhunderten wurde aus dem König ein Gott.

Und so berichtet die Sage: Apollon entbrannte in Liebe zu der thessalischen Königstochter Koronis, oder zumindest, sagen wir, begehrte er sie. Nun, jedenfalls empfing sie von dem Gott ein Kind. Doch Koronis war bereits in Ischys, einen Sterblichen, verliebt. Als sie Ischys' Frau werden wollte, wurde der eifersüchtige Apollon sehr zornig. Er schickte seine ihm stets verbundene Schwester Artemis, die die hochschwängere Königstochter tötete. Der Scheiterhaufen loderte schon, als es Apollon in den Sinn kam, zumindest sein ungeborenes Kind zu retten. Er schnitt den toten Leib seiner ehemaligen Geliebten auf, holte das Kind, einen Knaben, heraus und brachte ihn zu dem Kentauren Cheiron, der ihn aufzog.

Viele Helden haben bei Cheiron, dem weisen, wissensreichen Kentauren ihre Erziehung erhalten, so zum Beispiel auch Achilleus und Jason. Cheiron lehrte den jungen Asklepios die Heilkunde, und der junge Mann brachte es zu meisterlichem Können. Durch sein göttliches Blut konnte er sogar hoffnungslose Fälle heilen. Seine Heilkunst bewirkte, dass die Zahl der Toten in der Unterwelt drastisch abnahm. Als er dann noch einen Toten zum Leben erweckte, reichte es Hades, dem Gott der Unterwelt. Er erhob bei Zeus, dem Göttervater, Anklage. Zeus hatte Verständnis für die Sorge seines Bruders Hades, fackelte nicht lange und tötete Asklepios mit einem Blitzstrahl.

Nach seinem Tod wurde Asklepios in den Götterhimmel erhoben. Wie Herakles gehört er zu der jüngeren Göttergeneration. Sein bekanntestes Attribut ist die Schlange, die sich um seinen Wanderstab oder seinen Thron windet. Die Schlange stellt im griechischen Raum ein uraltes Heilssymbol dar, allein schon ihre Berührung kann heilen. In späterer Zeit wird die sich um den Stab windende Schlange das Symbol für Medizin und Pharmazie. Gelegentlich wird Asklepios auch durch einen Hund begleitet, über dessen Ursprung noch gerätselt wird. Da auch altorientalische Heilgötter häufig mit einem Hund abgebildet werden, könnte dort die Herkunft vermutet werden. Fast immer wird der Gott als kräftige Gestalt mit väterlich-gütigem Gesichtsausdruck, Bart, Mantel und Stab dargestellt.

In klassischer und hellenistischer Zeit bekommt Asklepios eine Familie. Seine Söhne Machaon und Podaleirios kennen wir schon aus der Ilias. Dazu kommen seine Töchter Hygieia, die personifizierte Gesundheit, und Panakaia, die Allheilende. Diese beiden Namen werden im hippokratischen Eid genannt. Im 1. oder 2. Jh. n. Chr. tritt der letzte Sohn mit Namen Telesphoros, „der zum guten Ende bringt“, zu der Familie. Meist steht er in Kindgestalt und in einen Kapuzenmantel gehüllt zu Füßen seines Vaters.

Neben der Verehrung des Heilgottes Asklepios gewinnt der Kult um seine Tochter Hygieia und seinen Sohn Telesphoros in den folgenden Jahrhunderten an Bedeutung.

In der Spätantike ist es manchmal schwierig, die Darstellungen des Asklepios von denen Jesu Christi zu unterscheiden. Der barmherzige, den Sterblichen zugewandte Gott, der in seinen Tempeln die Lahmen gehend und die Blinden sehend macht, ist dem christlichen Gottessohn in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich und wird auf beinahe gleiche Art dargestellt.

und heilsamem Wasser verfügten. So finden wir die Heiligtümer häufig auf Anhöhen in einiger Entfernung von größeren Ansiedlungen oder Städten. Nur selten wurden die Heiltempel innerhalb der Stadtbezirke angelegt. Der Tempel auf der Tiberinsel scheint der erste dieser Art gewesen zu sein. In der gesunden, erholenden Umgebung des Tempels blieben die Heilungssuchenden oft mehrere Wochen, manchmal Monate. Daher gab es extra für die Kranken eingerichtete Gasthäuser nahe des Heiligtums. In Epidaurus umfasste das Gasthaus zwei Stockwerke mit 160 Räumen, man war also für einen großen Ansturm an Kranken mit ihren Angehörigen gewappnet. Aber es gab natürlich auch die Wohnhäuser der Priester, Verwaltungsbeamten und Diener. Auch für die Zerstreung war gesorgt. Die großen Heiligtümer wie Epidaurus und Pergamon verfügten über Bibliotheken, Sportplätze, Thermenanlagen und sogar Theater.

Vor Betreten des Heiligtums fand eine rituelle Reinigung statt. Dazu waren Brunnenbauten angelegt worden. Nach der rituellen Waschung brachte der Patient ein Opfer dar. Meist gab es einen langgestreckten Altar, auf dem Kuchen geopfert wurde. Danach schritt der Heilungssuchende weiter, um sein Hauptopfer darzubringen. Der Hahn war dem Gott heilig und daher ein beliebtes Opfer, aber auch andere Tiere waren willkommen. Das Fleisch der Opfertiere musste an Ort und Stelle verspeist werden, daher gab es große Räumlichkeiten mit Speisebetten und Tafeln. Allerdings fand das Essen erst nach der Inkubation (dem Heilschlaf) statt. Für manche Hei-

ligtümer ist eine mehrtägige Fastenzeit für die Patienten vor Betreten des heiligen Bezirkes belegt.

Mit Waschungen, Opfern und Gebeten stimmten sich die Heilungssuchenden auf das Betreten des Allerheiligsten ein. Nun wurden sie von den Priestern zu ihren Schlafstätten im Abaton, im Zentrum des Tempels, geführt. Sie kleideten sich in weiße Gewänder, legten all ihren Schmuck und ihre Schuhe ab und ließen ihr Haar offen. Den Kopf bekränzte ein Kranz aus Ölbaumzweigen. Dann legten sie sich zum Schlafen nieder. Im Schlaf erschien der Gott, manchmal zusammen mit einer seiner heilkundigen Töchter und oft in Begleitung der Schlange oder selbst in Schlangengestalt. Er führte entweder sofort die Heilung durch Handauflegen oder schmerzlose Operation herbei, oder er zeigte den Weg auf, wie Heilung erlangt werden konnte. Im günstigsten Fall war der Patient nach dem Schlaf geheilt. Er verließ das Heiligtum, opferte Asklepios und bezahlte die Priester auf angemessene Art und Weise. Doch häufig dauerte die Heilung länger und wurde zu etwas, was wir heute als Kur bezeichnen würden. In den Tempeln mischte sich die Medizin der Antike mit rituellen Handlungen, was anscheinend zu nicht unbedeutenden Heilerfolgen führte. Die Priester halfen dabei, die Worte des Gottes zu verstehen und die Träume zu deuten. Meist waren es Anweisungen für die Einnahme bestimmter Kräuter, für sportliche Betätigungen und heiße und kalte Bäder.

Es gibt eine Vielzahl von Heilungsberichten, die von glücklichen, gesunden Menschen oder von den Priestern auf



kleine Täfelchen geschrieben oder in Wände gemeißelt wurden. Drei seien hier stellvertretend genannt:

„Gorgias aus Herakleia, Eiterung. Dieser war in einer Schlacht durch einen Pfeil in der Lunge verwundet worden und war während anderthalb Jahren so voll Eiter, dass er 67 Becken mit dem Eiter füllen konnte. Als er drin (im Tempel) schlief, hatte er ein Gesicht: Ihm träumte, der Gott nehme ihm die Pfeilspitze aus der Lunge. Als der Tag anbrach, kam er gesund heraus und trug die Pfeilspitze in seinen Händen.“

„Euphanes von Epidauros, ein Knabe. Dieser litt an Steinen und schlief drin. Da träumte ihm, der Gott trete zu ihm und sage: Was wirst du mir geben, falls ich dich gesund mache? Er habe geantwortet: Zehn Astralgalen (Würfel). Da habe der Gott gelacht und gesagt, er werde ihn befreien. Als der Tag anbrach, kam er gesund heraus.“

„Ich, Marcus Iulius Apellas, aus Mylasa in Karien, wurde vom Gott hergeholt, weil ich oft krank wurde und an Verdauungsstörungen litt ... Als ich ins Heiligtum kam, befahl er mir, für zwei Tage, während

Traumdeutung

1. Träume über die eigene Person und Kleidung

Wenn jemand sich selbst im Traum sieht und alles an ihm ist in der richtigen Weise seiner Natur entsprechend beschaffen und weder zu groß noch zu klein, so ist das ein gutes Zeichen für die Gesundheit. Auch weiße Kleidung und das beste Schuhwerk aus dem eigenen Bestand anzuhaben ist gut. Wenn aber die Glieder zu groß oder zu klein erscheinen, ist das kein gutes Zeichen. Man muss es durch die Diät (= Lebensweise) entweder wachsen lassen oder vermindern. Schwarze Kleidung deutet auf Krankheit und Gefahr. Dann muss man die Diät weich und feucht halten. Neue Kleidung aber deutet auf Veränderungen.

2. Träume von Toten

Die Toten rein in weißen Kleider zu sehen und etwas Reines von ihnen zu empfangen, ist ein gutes Zeichen. Es bedeutet Gesundheit des Körpers und dessen, was er aufnimmt. Denn von den Toten kommt die Nahrung, das Wachsen und der Samen. Wenn das alles rein in den Körper eingeht, bedeutet es Gesundheit. Wenn aber jemand sie umgekehrt nackt oder in schwarzen Kleidern oder nicht rein sieht oder, wie sie aus dem Haus etwas nehmen oder wegtragen, ist es nicht gut. Das bedeutet Krankheit, denn dann ist das, was in den Körper eingeht, schädlich. Dann muss man mit Rundläufen und Spaziergängen reinigen und nach Erbrechen milde und leichte Nahrung in allmählicher Steigerung zuführen.

(*Corpus Hippocraticum*, Die Regelung der Lebensweisen. Buch 4: Über die Träume)

⏏ Abb. 3: Asklepios aus Munychia. Oberkörper einer großen Marmorstatue (H. 100 cm). Griechisch-hellenistisch, 3. Jh. v. Chr., gefunden 1888 in Piräus. Leider fehlt das Attribut des Gottes, sein mit Schlangen umwundener Stab. Der Gott wird seit dem 4. Jh. v. Chr. mit dem Stab dargestellt, die Schlange selbst begleitet Asklepios jedoch bereits früher. Archäologisches Nationalmuseum, Athen.

welcher Regen fiel, den Kopf zu verhüllen, Käse und Brot zu essen, Sellerie mit Salat, allein ohne fremde Hilfe zu baden, mich im Schnelllauf zu trainieren, von einer Zitrone die Schale, in Wasser eingeweicht, einzunehmen, im Bad bei den Akoai mich an der Wand zu reiben, im oberen Umgang zu spazieren, die Schaukel zu benutzen, mich mit Sandbrei einzuschmieren,

barfuß zu gehen, bevor ich im Bad ins warme Wasser steige, mich mit Wein zu übergießen, mich allein zu waschen und eine attische Drachme dem Bademeister zu geben, dem Asklepios, der Epione und den Eleusinischen Göttinnen zusammen zu opfern, Milch mit Honig einzunehmen ... Er befahl mir auch, dies aufzuzeichnen. Dankerfüllt und gesund reise ich ab.“

Die Philosophenärzte – Wer bin ich? Wie soll ich leben?

Durch die Verbindung der Medizin mit der vorsokratischen Naturphilosophie wurde der Heilkunde ein wissenschaftliches Fundament gegeben. Die ionische Naturphilosophie versuchte, die Welt ohne magische oder mythologische Denkmodelle zu erklären. Und auch Krankheiten sahen die Gelehrten nicht mehr als gottgegeben an, sondern deuteten sie rein wissenschaftlich. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch das leidenschaftliche Streben nach Erkenntnis. Die meisten Philosophen waren gleichzeitig auch Heilkundige, Biologen, Zoologen, Physiker, Mathematiker und Astronomen. Und sie schrieben gern. Die Schriften der großen Philosophen überdauerten die Zeiten.

Die Philosophie wurde zur Grundlage aller medizinischen Theorien und Methoden. Besonders deutlich wird die wechsel-

seitige Beeinflussung bei den philosophisch-naturwissenschaftlichen Systemen des Platon und Aristoteles. Bei Hippokrates (s. S. 22) wird die wissenschaftlich geprägte Medizin deutlich sichtbar. Auch die Ärzteschulen, die sich in hellenistischer Zeit entwickelten, lehrten Medizin auf der Grundlage verschiedener philosophischer Strömungen. Ein griechischer Arzt war gleichzeitig auch immer ein Philosoph. Das blieb sehr lange so.

Der berühmte Arzt Galen von Pergamon (1. Jh. n. Chr.) (s. S. 61), der sich ganz der hippokratischen Tradition verschrieben hatte, verlangte, dass ein Arzt nur so genannt werden dürfte, wenn er auch eine philosophische Ausbildung besaß. Daraus lässt sich schließen, dass sich in römischer Zeit eine Ärzteschaft entwickelt hatte, die zwar Medizin, aber nicht mehr Philosophie studiert hatte.